

Der letzte bergmännische Pferdegöpel Westeuropas

Rettung eines technischen Kulturdenkmals in Hessen

Nur wenige Kilometer südöstlich von Kassel ist am Rande einer Neubausiedlung der Großgemeinde Kaufungen (Freudenthalstraße und Am Roßgang) ein bergmännischer Pferdegöpel erhalten geblieben. Dieser hier sogenannte „Roßgang“ gehörte zu der ehemaligen Braunkohlengrube Freudenthal bei Oberkaufungen¹ und stellt heute ein in seiner Art einzigartiges technisches Kulturdenkmal dar².

Das Bauwerk zeigt sich als 14eckiges, über einem Sandsteinsockel in verschaltem Fachwerk errichtetes Göpel- oder „Treibehaus“, das ein 14eckiges Zeltdach deckt und an das die Schachtkäue über dem ehemaligen Braunkohlenschacht in Form eines doppelgeschossigen Fachwerkflügels angefügt ist.

In der Mitte des Göpelhauses (15,50 m Durchmesser) steht eine vertikale Holzwelle, die unten auf einem Sandsteinquader, dem Göpelstuhl, aufliegt und oben im Zentrum des kunstvollen Sterngebälks (Spiesbaum oder Zangenkreuz genannt) ihr Widerlager findet. Der obere Teil der Welle diente als Seilkorb. An zwei horizontalen Schwengeln, den Schwenkbäumen, die in einer Richtung verlaufen, ließ sich der Göpel in Bewegung setzen. Der obere Teil der Trommel nahm zwei Seile auf – das eine auf-, das andere abgewickelt –, die zur Seilführung über eine Seilscheibe liefen und der Förderung aus dem daneben befindlichen Göpelschacht dienten. An den Enden der Schwengel ist je ein Sitz für den Fuhrmann bzw. den Pferdetreiber angebracht.

Sollte gefördert, „getrieben“ werden, spannte der Göpeltreiber zwei Pferde an und fuhr so lange in einer Richtung im Kreise auf der Göpelbahn herum, bis das Fördergefäß die Rasenhängebank erreicht hatte. Auf ein Glockensignal hielt der Fuhrmann an. Sobald die herausgetriebene Tonne gestürzt war, wendete der Göpeltreiber und fuhr in der anderen Richtung herum, um das bei dem vorigen Treiben leer in den Schacht gefahrene, inzwischen gefüllte Fördergefäß herauszutreiben³.

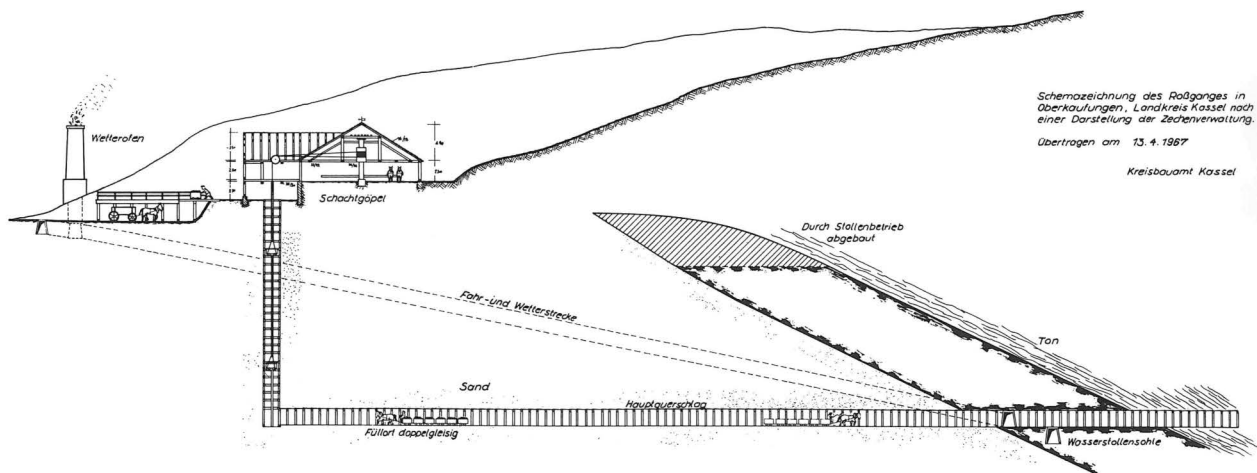
W. Röhler berichtet, „daß die Pferde gut auf den Betrieb abgerichtet waren. Sie setzten sich von selbst in Bewegung, wenn das Schachtsignal ertönte und blieben stehen, sobald der Förderkorb die Hängebank erreicht hatte“⁴.

Der „Roßgang“-Schacht in dem alten Oberkaufunger Braunkohlenrevier hatte eine Teufe von etwa 28 m. Nach Aufgabe des Betriebs Ende des 19. Jahrhunderts ist er verstürzt worden. Das Gelände fällt vom Göpel nach dem Schacht zu leicht ab; dieser Geländeabfall kam der Anlage der Verladebrücke vor dem Zechenhaus, der Käue, wo sich die Verladung in Pferdewagen vollzog, zugute. Die Verladerampe ist nicht mehr erhalten und läßt sich wegen der Geländesituation auch nur schwer rekonstruieren.

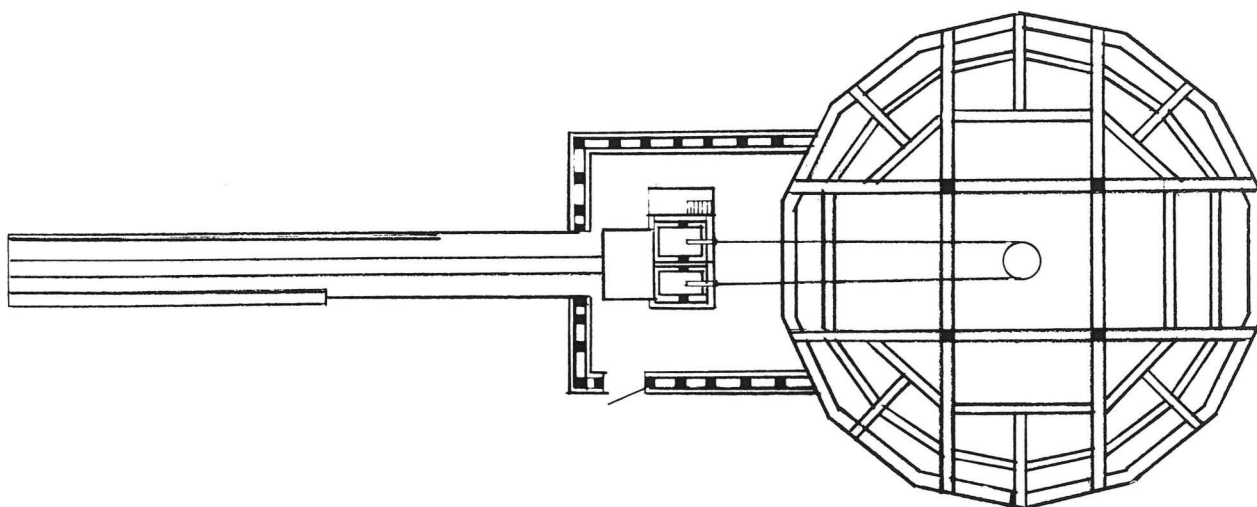
Die Kunst wurde um 1823 angelegt und arbeitete bis 1884/85. Die Architektur ist mit Ausnahme eines aus großen Sandsteinquadern bestehenden Sandsteinsockels aus einem rein zweckbestimmten Fachwerk aufgeführt, am Treibehaus verschalt und ohne Gefachfüllungen, an der Schachtkäue jedoch in der üblichen Art mit sichtbaren Gefachen.

Die Käue ist zweigeschossig aufgebaut; das Fachwerk besteht aus großen rechteckigen Gefachen mit stockwerk hohen Streben, weist jedoch keine Riegel auf.

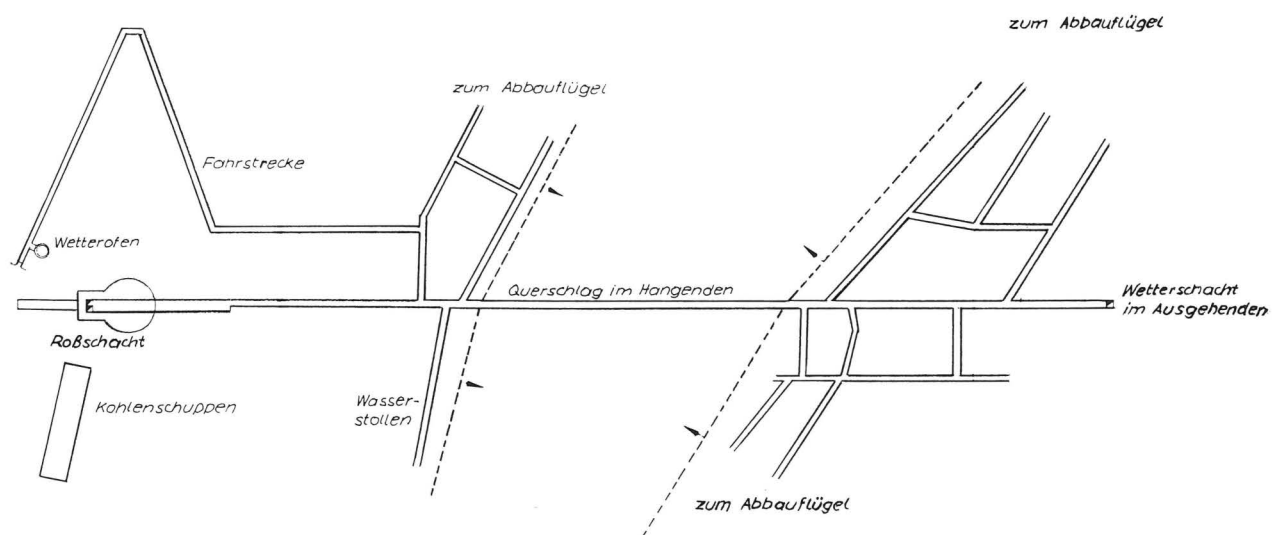
Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß dieser Göpel seit seiner Stilllegung am Ende des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben ist: Er diente seit dieser Zeit jahrzehntelang als Strohlager für die benachbarte jüngere Zeche der Fa. Zeche Freudenthal der Waitz von Eschen A. G. Seit den dreißiger Jahren ist der Göpel als technisches Kulturdenkmal anerkannt und wurde vom Hessischen Landeskonservator als schutzwürdiges Objekt ausgewiesen. Bemühungen des Hessischen Heimatbundes, das Bauwerk zu erwerben, um es dauerhaft zu erhalten, kamen leider nicht zum Zuge, wie aus alten Akten des Verbandes zu ersehen ist.



▲ Oberkaufungen, Profil durch den Roßschacht mit Pferdegepöhl und Wetterofen (oben) und Grundriß des Roßschachtgebäudes (darunter) ▼



▼ Oberkaufungen, Grundriß der Ausrichtung





Als 1967 der Kohlenbergbau bei Kaufungen eingestellt wurde, war der Roßgang in seinem Bestand ernsthaft gefährdet. Durch die Initiative des Kaufunger Kulturkreises, voran dessen Vorsitzender, Bauingenieur Heinrich Klinge, konnte das alte Gebäude vom Landkreis Kassel erworben werden. Inzwischen ist mit der Wiederherstellung des Göpels begonnen worden: Im Innern wurde die Welle mit dem Seilkorb und den Schwenkbäumen rekonstruiert, da sich diese Teile nicht erhalten hatten. Zunächst besserte man das schadhafte Dach aus, der Außenbau erhielt einen neuen Anstrich. In diesem Jahr wurde der gesamte Baubestand überprüft und das Dach erneuert. Der Eigentümer, der Landkreis Kassel, sowie der Hessische Landeskonservator gaben die hierfür erforderlichen Mittel. Gegenwärtig wird der verstürzte Schacht auf rd. 4 m Teufe aufgewältigt, um die Förderanlage wieder vollständig rekonstruieren zu können. Dadurch soll dem Besucher die Möglichkeit geboten werden, sich eine unmittelbare Vorstellung von der ursprünglichen Funktion der Anlage machen zu können. Die laufenden Arbeiten sollen im nächsten Jahr abgeschlossen werden, so daß der Göpel dann jederzeit besichtigt werden kann.

Im übrigen sollen später Fördergefäße und Gezähe in dem Gebäude ebenso gezeigt werden wie Kopien von Plänen und anderes Anschauungsmaterial. Kleineres Gerät, alte Originalpläne, Akten und Bergmannstrachten aus dem Kaufunger Braunkohlenbergbau werden künftig als Ergänzung zu dem technischen Freilichtmuseum im Heimatmuseum Kaufungen, das im Bereich des ehemaligen Stiftes liegt, zu sehen sein.

Leider ist die in den letzten Jahren erfolgte Bebauung des Geländes vor dem Göpel, der bisher verlassen am Hang vor dem Waldrand lag, ohne Rücksicht auf dessen Erscheinung im Landschaftsbild vorge-

▲ Oberkaufungen, Gesamtansicht des Pferdegöpels, des sogenannten „Roßganges“

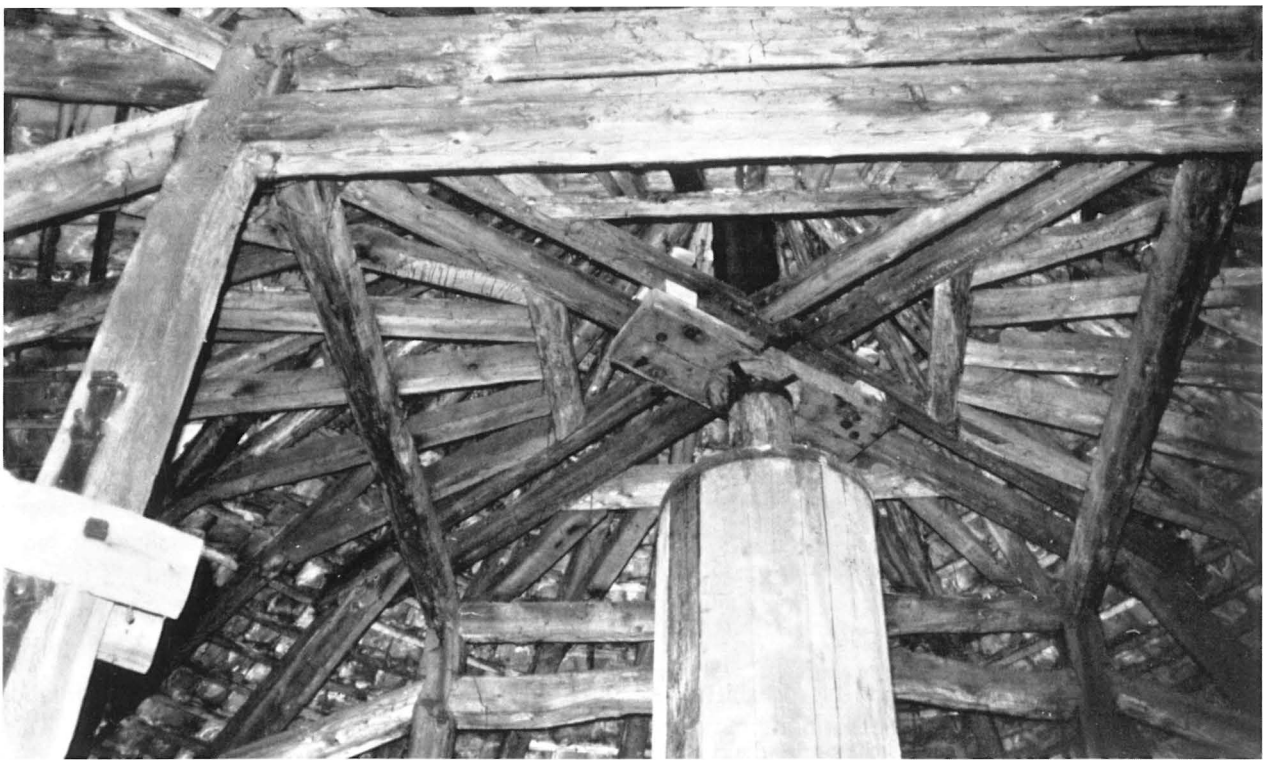
nommen worden, so daß er seine dominierende Lage in der Landschaft verloren hat und nur noch aus kurzer Entfernung gesehen werden kann.

Der Kaufunger Roßgang, der in der Literatur bisher kaum Beachtung gefunden hat⁵, ist – soweit dem Verfasser bekannt – der einzige erhaltene Bergwerksgöpel in Westeuropa. Ein ehemals in St. Joachimsthal (Erzgebirge) betriebener Göpel ist in Kuttenberg wieder aufgebaut worden⁶. Aus diesem Grund kommt dem Kaufunger Göpel und seiner Erhaltung und Rekonstruktion eine besondere Bedeutung im Rahmen der erhaltenen historischen Industriearchitektur zu.

Pferdegöpel treten im Bergbau in größerem Umfang zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf⁷. Georg Agricola zeigt 1556 Pferdegöpel und ihre Technologie in wünschenswerter Genauigkeit⁸. Hier, wie in den meisten Bergrevieren, in denen Pferdegöpel in Kegelbauweise verwendet wurden, setzt das Dach jedoch als steiles Kegeldach unmittelbar über dem Boden an⁹ im Gegensatz zu dem Kaufunger Göpel, der einen hohen Unterbau mit senkrechten Wänden und demzufolge ein sehr flaches Göpeldach aufweist.

Auch in anderen Bergrevieren Hessens hat es Pferdegöpel, „Roßkünste“, gegeben, doch blieb deren Zahl nur auf wenige beschränkt. Die Verhältnisse sind natürlich nicht mit denen im Oberharz, im Erzgebirge oder im westfälischen Revier zu vergleichen.

Hier soll noch auf das Göpelwerk der Kobaltgrube Maria Roßkunst im ehemaligen Stollenrevier des Richelsdorfer Gebirges hingewiesen werden, worüber später im Abschnitt ausführlich berichtet werden soll. Diese Kunst wurde 1769/70¹⁰ gebaut. Auch hier war das Dach des Göpel- oder Treibehauses bis zur Erde



▲ Oberkaufungen, Blick in die Dachkonstruktion des Pferdegöpels

hinuntergeführt; der Göpel war also in der typischen Kegelbauweise erstellt. Insgesamt war diese Anlage, die nur in Zeichnungen überliefert ist und am Ende des 18. Jahrhunderts wieder abgerissen wurde, mit dem Kaufunger Göpel vergleichbar. Von den übrigen Göpelwerken des Richelsdorfer Bergbaus – es hat dort bis Anfang des 20. Jahrhunderts Pferdegöpel gegeben – sind dem Verfasser keine bildlichen Überlieferungen bekanntgeworden.

Die Kaufunger Roßkunst mit den etwa 2,50 m hoch geführten geraden Wänden erweist sich demnach als eine besondere Variante im Rahmen der sonst üblichen, in Kegel- oder Hausbauweise errichteten Treibehäuser.

ANMERKUNGEN

1. Zu dem Braunkohlenrevier vgl. Ries, J. Ph.: Mineralogisch und bergmännische Beobachtungen über einige hessische Gebirgsgegenden, hrsg. u. D. L. G. Karsten, Berlin 1791, S. 84 ff. Die Kunst wird hier allerdings noch nicht genannt, da sie erst um 1823 gebaut wurde.
2. Der erste zusammenfassende Bericht über den Göpel mit dem Versuch einer Würdigung und mit Literaturnachweisen von Seib, G.: Der „Roßgang“ (Pferdegöpel) bei Kaufungen. Hess. Heimat 24 (1974) H. 1 S. 53/56. Diese Darstellung wurde im Anschnitt in Teilen geändert.
3. Nach Bleyl, F.: Baulich und volkscundlich Beachtenswertes aus dem Kulturgebiet des Silberbergbaus zu Freiberg, Schneeberg und Johannegeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge, Dresden 1917, S. 56.
4. Röhler, W.: Der Braunkohlenbergbau bei Oberkaufungen. In: Mayer, F.: Oberkaufungen im Wandel der Zeit, Oberkaufungen (1962), S. 210/15, bes. 212.
5. Neben dem Aufsatz Seib, a. a. O., sind die Erwähnungen bei Röhler, a. a. O., zu nennen und der kleine Aufsatz von Kirchvogel, A.: Der Roßgang in Oberkaufungen. Hess. Heimat (1939/40) H. 1 S. 15 f. (mit Abb. 23/26). H. Werther erwähnte den Roßgang ebenfalls in seinem Aufsatz: Schätze unserer Wälder. In: Rund um Kassel. Heimatbuch für Schule und Haus, Kassel (1960), S. 70.
6. Nach freundl. Mitt. von Prof. Dr. G. Heilfurth, Marburg.

7. Schönberg, H.: Die technische Entwicklung der Fördergerüste und -türme des Bergbaus. In: Becher, B. und H.: Die Architektur der Förder- und Wassertürme, München 1971, S. 250/53, Der Göpel.

8. Agricola, Georgius: Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen, VDI-Ausgabe 1928, S. 136 u. a.

9. S. Bleyl, a. a. O., S. 54/66 mit zahlr. Abb.

10. Seib, G.: 500 Jahre Bergbau im Richelsdorfer Gebirge 1460–1960, Nentershausen 1960, S. 57; s. Akten des Staatsarchivs Marburg 57. Berg- und Salzwerke Richelsdorf, Paket 8 (993); ein weiterer Riß von der Roßkunst in Best. 56. Berg- und Salzämter Richelsdorf, Akte Nr. 1038.

▼ Oberkaufungen, Innenraum des Pferdegöpels

